

Alle KI-Beiträge

KI verstärkt Schwächen der Wissenschaft (Serie gesamt)

(KI verstärkt wissenschaftliche Schwächen 6)

Tarnsprech

„Zwei Angreifer werden neutralisiert.“ Ein nüchterner Satz? Nicht unbedingt. In der heutigen Militärsprache bedeutet er: Zwei Menschen wurden getötet. Zuerst unmerklich, doch in letzter Zeit immer häufiger stößt man in Medien auf einen neuen Stil. Das ist doch wenig auffällige Sätze wie

- „Der Mitarbeiter hat Optimierungspotenzial!“ Das klingt nach Entwicklung und Verbesserung, Gemeint sein kann jedoch: Seine Leistung reicht nicht aus. Vielleicht wird er bald „freigesetzt“, also gekündigt.
- „Diese Maßnahme stellt eine Herausforderung dar!“. Vor einigen Jahr en hieß es noch „Diese Maßnahme verschärft das Problem“. Wie bösartig, denn das Problem wird auf die Schultern einer Person ausgelagert. Sie ist nun verantwortlich, denn eine Herausforderung kann man lösen.

Tarnsprech ist eine sprachliche Strategie der Euphemisierung von Tatsachen^{1,2}. Sie verhilft Sachverhalte oder verschleiht Verletzung auf Unbegreifliche. Militär, Wirtschaft, Politik und Hochschulen benutzen dafür unterschiedliche Wörter. Die Funktion ist ähnlich: Der unangenehme Sachverhalt verschwindet hinter einer neutral klingenden Formulierung. Auf Klick wird Handwerkszeug, die Wahrnehmbarkeit damit die mitschwingende emotionale Bewertung von Sachverhalten ist verschwinden. Wie praktisch.

Wie Sprache Tatsachen verfälscht

Die sprachliche Verschönerung folgt häufig einem einfachen Muster: Das Negative wird zum Neutralein, das Negative zum Positiven. Als „getötet“ wird „neutralisiert“, als „gekündigt“ wird „freigesetzt“, aus einem „Problem“ eine „Herausforderung“. Der Sachverhalt hat sich nicht verändert, wohl aber sein sprachliches Erscheinungsbild. Und mit ihm verändern sich affektive Reaktionen und moralische Bewertungen.

Auf der Strecke bleibt die Wirklichkeit und Betroffene. Das lässt sich auch an Hochschulen beobachten. Wenn beispielsweise Studierende eine Lehrveranstaltung in der Unterrichtssprache überwiegend nur über ein A2-Sprachniveau verfügen, während zum Verständnis komplexer Fachliteratur oder GT erforderlich wäre, kann man das wirklich als „sprachliche Heterogenität“ beschreiben?

Diese Formulierung ist falsch. Sie macht einen entscheidenden Teil der Wirklichkeit unsichtbar: Dass ein Teil der Studierenden nicht über die sprachlichen Voraussetzungen verfügt, um Lehrtexte zu verstehen.

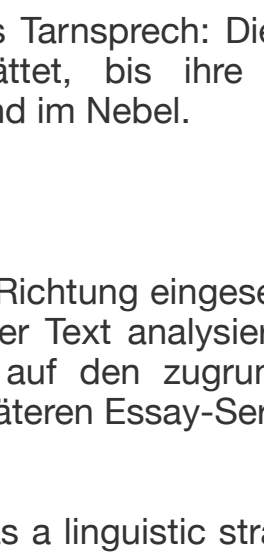
Nun kommt die KI ins Spiel. Naiv gehandhabt verstärkt sie innerhalb von Sekunden den Tarnsprech. Der Grund: Aktuelle Sprachmodelle sind darauf optimiert, hilfreich, höflich, sicher und sozial verträglich zu antworten. Das kann dazu führen, dass die KI harte, konfliktträchtige oder wertende Formulierungen bis zur Unkenntlichkeit abschwächt.

Die Ursachen dafür sind vielfältig. Sie liegen unter anderem in den Trainingsdaten, in der Auswahl und wertorientierten Gewichtung von Trainingsbeispielen, sowie in nachträglichen Verfahren, mit denen Modelle auf gewünschtes Verhalten ausgerichtet werden. Nicht jede KI formuliert zwangsläufig euphemistisch. Die Modelle unterscheiden sich, ihre Antworten hängen stark von Aufgabe, Kontext und Anweisung ab.

Die wissenschaftliche Verdrehungsmaschine

Hier wird die neue Dimension sichtbar: der Mensch produziert Euphemismen. Und die KI poliert sprachlich einen bereits abgeschwächten Sachverhalt noch einmal. Nicht dass das Tarnsprech, das es genügt, wenn sie systematisch eine Formulierung bevorzugt, die weniger scharf, weniger kritisch und weniger eindeutig ist. KI gleicht einem Lichtschalter für Feedback, wo am Ende nette und gefällige Texte herunterfallen, selbst wenn die Realität hässlich ist.

Für die Wissenschaft ist das nicht belanglos. Denn wissenschaftliche Erkenntnis beginnt nicht erst beim Experiment oder der Statistik. Sie beginnt bereits dort, wie ein Sachverhalt beschrieben wird. Wenn die Sprache den Sachverhalte oder das Problem kleiner macht, bevor die Wissenschaft es untersucht, verändert sich nicht nur der Text. Es verändert den Gegenstand, den wir zu erkennen glauben.



Das ist das eigentliche wissenschaftliche Problem des Tarnsprech: Die Wirklichkeit verschwindet nicht. Aber sie wird sprachlich so lange geglättet, bis ihre Konturen verschwimmen. Wissenschaftler:in Erkenntnis verliert sich anschließend in Nebel.

6. September 2026

PS: KI kann allerdings auch in die entgegengesetzte Richtung eingesetzt werden. Mit geeigneten Anweisungen lässt sich ein euphemistisch formulierter Text analysieren, auf seine sprachlichen Verschönerungen untersuchen und teilweise wieder auf den zugrunde liegenden Sachverhalt zurückführen. Was das funktioniert, ist Thema einer späteren Essay-Serie auf dieser Website.

¹ Minolina, A. & Porchesku, G. (2023). „Euphemism as a linguistic strategy of evasion in political standardised discourse.“ Theoretical and Applied Linguistics 2023, Volume 9. <https://doi.org/10.1017/tal.2023.10>

² Eliezer Crespo-Fernández. (2018). Euphemism as a discursive strategy in US local and state politics. Published online: 14 December 2018. <https://doi.org/10.1075/jlp.17040.cre?locat=indoelegacy>

(KI verstärkt wissenschaftliche Schwächen 5)

Wenn die Backform zum Denkmodell wird

Kindheit im Advent hieß Kekse backen. Mutter hatte den Teig ausgewählt, es kommt das Backgerät: Sonnen austreten oder Monde, Sterne, Kometen. Welch ein Vergnügen – Kinder spielen Schöpfung. Dann ab ins Backrohr, auskühlen lassen. Marmelade zwischen zwei Sonnen schmecken und in die Vorratsdose für Weihnachten. An hen, lieber gleich in den Mund. :)

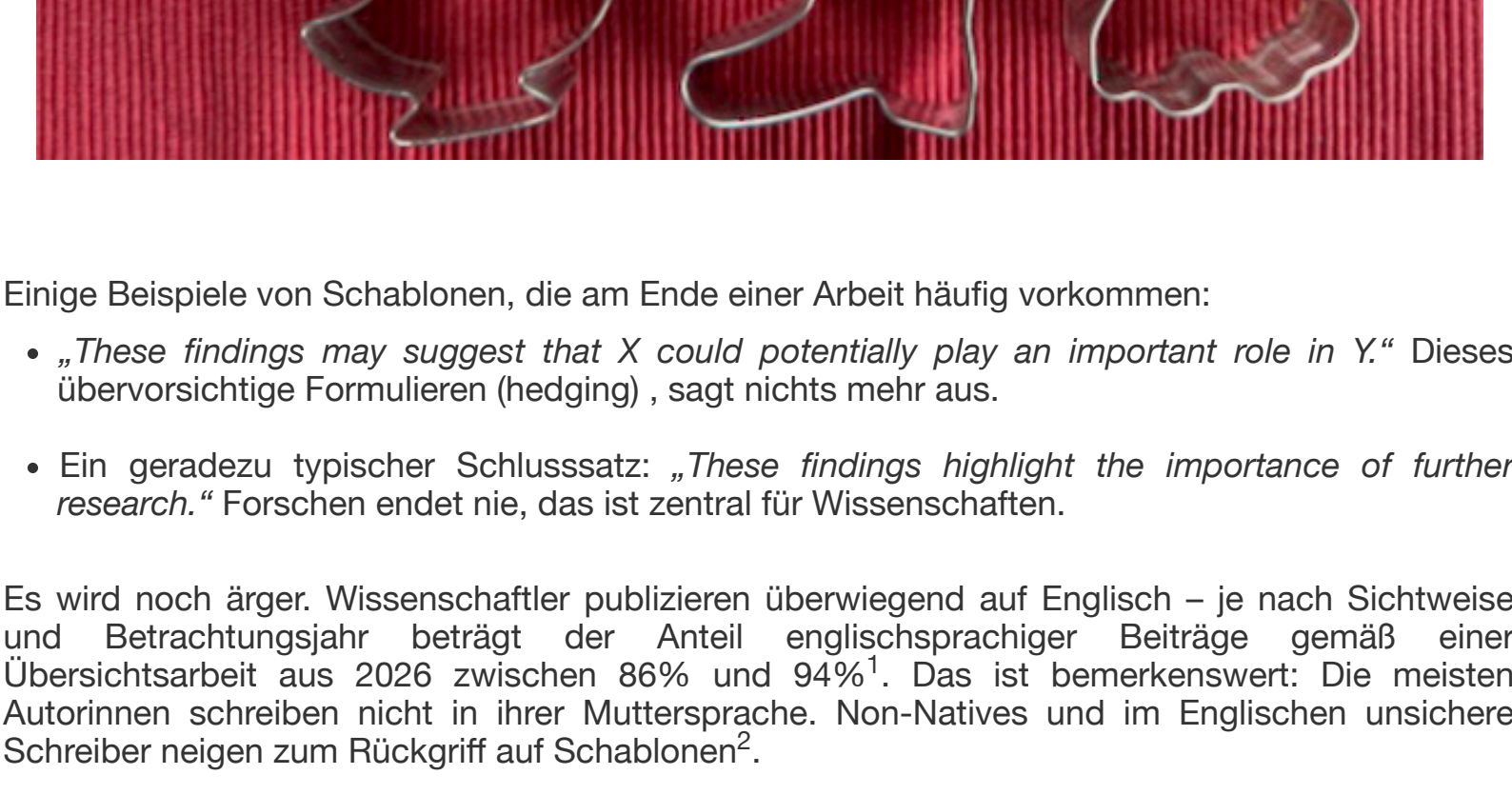
Von der Backform zur Wissenschaftsformel

Hier tut sich eine Analogie zu wissenschaftlichen Arbeiten auf. Auch sie bestehen aus bescheidenen Teilen aus Schablonen, aus gleichlautenden Textbausteinen: „Die vorliegende Arbeit thematisiert ...“, „Dem Thema ... wurde bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet / obwohl ...“, „Die Frage, ob ...“, hat die Experten seit einiger Zeit vollständig in Anspruch genommen.“

Einige Textbausteine haben echte kommunikative Funktionen. Sie vermitteln effizient Forschungsprozesse und -ergebnisse. Problematisch wird es, wenn sprachliche Schablonen leertlaufen:

- „A substantial body of research has been examined ...“. Hier wird pompös verschleiht.
- Das Passive zieht Wissenschaftler an: „... It has been suggested that ...“. Warum nicht gleich darüber informieren, wer das vorgeschlagen hat? Wurde der Recherche-Arbeit vermieden?
- Oder die Auswahlformel: „Despite extensive research on X, little is known about Y“. Zum eigentlichen Inhalt (Y) wird über Umwege wenig berichtet. Könnte als Angriff Fachkollegen gesehen werden, weil sie auf das Falsche fokussierten. Das gehört dann in die Wissenschaftssoziologie.

Al das klingt wissenschaftlich, doch die Formeln verschweigen, wer etwas erforscht, etwas beibringt und worauf sich die Behauptung stützt. Schablonen verkürzen oder täuschen anderes vor. Sie verstecken, anstatt argumentative Arbeit zu leisten. Wissenschaftssprache wird so zur Tarnsprache.



Einige Beispiele von Schablonen, die am Ende einer Arbeit häufig vorkommen:

- „These findings may suggest that X could potentially play an important role in Y.“ Dieses übervorsichtige Formulieren (hedging), sagt nichts mehr aus.
- Ein geradezu typischer Schlusssatz: „These findings highlight the importance of further research.“ Forschen endet nie, das ist zentral für Wissenschaften.

Es wird noch ärger. Wissenschaftler publizieren überwiegend auf Englisch – je nach Sichtweise und Betrachtungsjahr beträgt der Anteil englischsprachiger Beiträge gemäß einer Übersichtsarbeit aus 2020 zwischen 60% und 94%¹. Das ist bemerkenswert. Die meisten Autorinnen schreiben nicht in ihrer Muttersprache. Non-Natives und im Englischen unsichere Schreiber neigen zum Rückgriff auf Schablonen².

KI als Schablonenmaschine

Nun betritt die KI die Bühne. Auf Large-Language-Modellen beruhende KI verstärkt semantisch und inhaltlich die ewig gleichen Schablonen. Innovative Forschung gerät zunehmend unter die Räder. Wie gut und gefällig ist doch der Mainstream – sowohl methodisch als auch sprachstilistisch.

Statt holpriger Texte fabriziert die KI wunderschön für Aug und Ohr gefällige Artikel. KI betont (jüngstgelegte) Alltagswissenschaft. Wirklich Neues? Fehlalarm! Das Bisherige wird verstärkt. KI normiert wissenschaftliches Denken. Nicht zukünftig – jetzt.

Die alte Wissenschaft hatte Backformen. Die KI baut nun eine Maschine, die beliebig viele Kekse produziert. Die Frage: Was geschieht mit der Wissenschaft, wenn niemand mehr merkt, dass alle die Millionen Kekse aus derselben Form kommen?

30. August 2026

¹ Trudell, C., Chapados, L., & Larivière, V. (2020). How multilingual is scholarly communication? Mapping the global distribution of languages in publications and research journals. *Journal of the Association for Information Science and Technology*, 77(9), 699–713. <https://doi.org/10.1002/asi.70005>

² Kourilova-Liberman, M. Some linguistic and pragmatic considerations affecting science reporting in English by non-native speakers of the language. *Pragmatics*. Toronto: 2012; June 25; 156–15. doi: 10.1017/S1013210120120181. P. 160-231 18696. PMID: 24434862.

These zum Mitnehmen:

Das Problem der generativen KI liegt nicht primär darin, dass sie Fehler macht. Es liegt darin, dass sie zu gut geworden ist. Allerdings formuliert sie wissenschaftlich das bereits Anerkannte und Erwartbare.

(KI verstärkt wissenschaftliche Schwächen 4)

Der Publikationsbias

Die Wissenschaft veröffentlicht nicht nur Wissen – sie selektiert es.

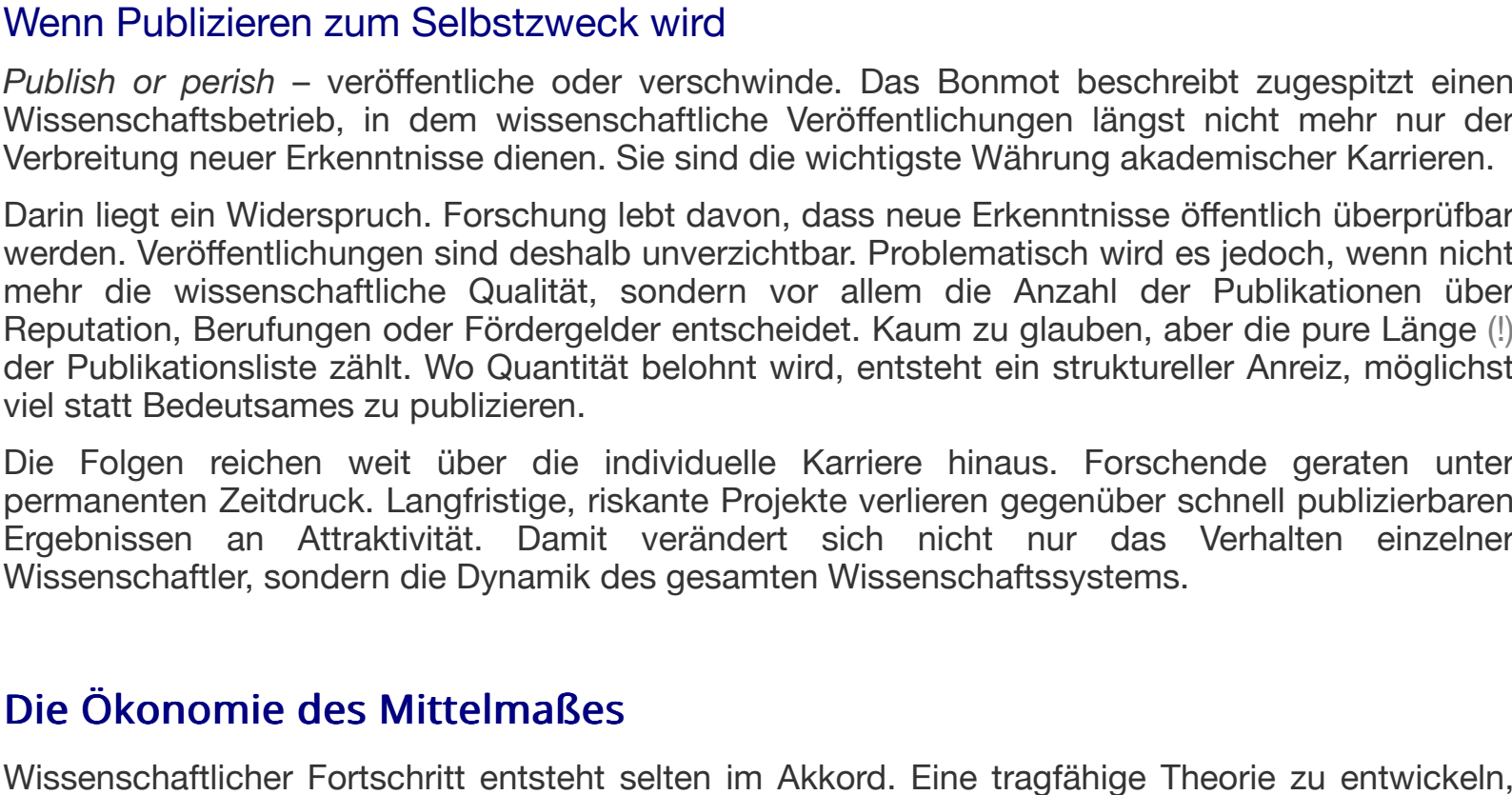
Ein selb über einen halben Jahrhundert bekanntes Phänomen ist der Publikationsbias. Es basiert auf der menschlichen Neigung, positive Befunde häufiger zu veröffentlichen als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt.

KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.



KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.

Das unheilvolle Ergebnis: Replikationsstudien etwa in der Psychologie zeigen, dass fast jeder zweite Effekt nicht nachvollzogen werden kann.

Obwohl das Problem seit Jahrzehnten bekannt ist, hat die Wissenschaft bisher nur wenige Gegenmittel etabliert. Eines davon ist die Vorabregistrierung von Studien. Auch sie wird allerdings nicht konsequent eingesetzt. Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage: Wird KI sogar zum leistungsfähigsten Verstärker des Publikationsbias?

Wenn die Maschine den Bias durch den ganzen Forschungsprozess trägt. KI wird in nahezu allen Phasen des Forschungsprozesses eingesetzt: Angefangen von Literaturrecherche über Hypothesenbildung, Forschungsdesign, Datenanalyse, Manuskriptstellung, Journalwahl bis zum Feedback im Rahmen des Peer Review.

KI liest die bereits verortet selektierte Literatur. Daraus wiederum entwickelt sie Hypothesen. Des Anhangs entstehen, positive Befunde werden häufiger als negative. Wie stark dieser Bias ausfällt, unterscheidet sich zwischen den Fächern. Man findet ihn auch in renommierten Fachzeitschriften, wenn auch in einem geringeren Ausmaß.